

Euphrosyne Margarete Reichardt

(1618 - 1669)

Zunächst sei geklärt, wie wir mit dieser Ahnfrau zusammenhängen: ihre Mutter Margaretha (1596 - 1668), die Frau des Bürgermeisters Benediktus Reichardt (1585 - 1667), war eine geborene Moritz (in Berlin leicht latinisiert: Mauritz). Euphrosynes Großvater Moritz ist in unseren Sippenheften Erasmus IV Moritz (geb.1564, +1614 zu Köln a.Rhein), die Großmutter Magdalena geb. Straube (1576 - 1603). Die Urgroßmutter Straube, Ehefrau von Heinrich Straube (+1593), - Erbsaß auf Blanckenburg und kurf. brandenb. Amtsrat und Kammermeister - war Magdalene von Blanckenfelde. Damit haben wir den Zusammenhang einerseits zu den uns bekannten Moritz und zu den später erwähnten Geschlechtern der Straube und von Blanckenfelde.

Unsere Ahnfrau Euphrosyna verlebte den größeren Teil ihres Lebens während des 30jährigen Krieges. Damit ist schon ein gewisser äußerer Rahmen gegeben. Der Vater Benedikt Reichardt war, wie wohl die ganze Verwandtschaft, Kammergerichtsadvokat in Berlin.

Als Euphrosyna 11 Jahre alt war, wurde der Vater Bürgermeister, war auch Verordneter der Landschaft. Das Amt des Bürgermeisters von Berlin war damals - weil die Geldmittel durch die Kriegszeit immer knapper wurden - wohl ehrenvoll, aber weder ertragreich noch erfreulich. In der Zeit während Benediktus Reichardt regierender Bürgermeister war, ereignete es sich, daß eine Bürgermeisterstelle neu besetzt werden sollte. Die zunächst vorgeschlagenen Ratsherren lehnten aber ab, weil die Besoldung so gering war, daß nur jemand Bürgermeister sein konnte, der über reiche eigene Mittel verfügte. Deshalb behielten auch die Bürgermeister ihr Amt als Kammergerichtsadvokaten bei.

Die unerfreulichste Aufgabe für unseren Bürgermeister war es, immer wieder Gelder von den Bürgern einzuziehen, um entweder die Schweden oder die Kaiserlichen aus der Stadt fernzuhalten. Das dies gelang, ist wohl mit ein Verdienst Benedikt Reichardt's gewesen. "Niemals hat ein Feind" damals "in Berlin geplündert und gebrannt" (Faden, Berlin im 30jährigen Kriege), aber wie teuer war das erkaufte! Zu gleicher Zeit mußten große Summen an beide Heere gezahlt werden. Am 6. November 1636 z.B. verhandelten Bürgermeister, Ratsherren und Geistlichkeit mit den Schweden in Köpenick, und es gelang ihnen, die geforderte Summe - die nicht aufzubringen war - erheblich herabzuhandeln. Zwischendurch mußten brandenburgische Truppen von den Bürgern ins Quartier genommen werden, gepflegt und sogar besoldet werden. Die Bürgermeister waren von solchen Einquartierungen gewöhnlich befreit. Reichten die Truppen nicht aus, so wurden die jüngeren Männer, auch aus den oberen Ständen, zum Dienst mit der Waffe herangezogen. 1636 waren die Bürger noch ziemlich wohlhabend, aber schon 1637 standen 168 Häuser ledig, und 1640 herrschte tiefstes Elend.

Die Einstellung der Bevölkerung und auch des Rates war, daß man neutral bleiben wollte und den Krieg mehr als eine Familienangelegenheit der Fürsten ansah. "Pöshafte lose Leute" schätzten

diejenigen, die diese Golder eintreiben mußten. Sogar das Leben der Bürgermeister war bei solchen Gelegenheiten vielfach in Gefahr.

Häuslicher Kummer kam in der Familie Reichardt dazu. Das Ehepaar hatte vier Kinder: eine Tochter, die wenig älter war als Euphrosyna, und zwei jüngere Kinder, Tochter und Sohn. Dieser einzige Sohn ist als Kind gestorben und der "tiefbetäubte Vater" setzte dem "einzigsten sehr ersehnten Sohne Benedicto Heinricho Reichardo" ein Erinnerungsmal in der St. Marienkirche, das Dr. Kurth als "bemerkenswert" bezeichnet: ein Ölbild auf Holz, der schwarzgekleidete Knabe kniet vor einem Kreuzifix, darunter die lateinischen Verse, die hier in Übersetzung wiedergegeben seien:

"Unter Tränen geboren, in Tränen leben wir alle,  
"Sterben in Tränen dahin: wem ist das Leben erwünscht ?  
"Älter mocht ich nicht werden an diesen Gestaden der Erde,  
"Richte die Seele nun himmelan. Erde leb wohl !"

All dies mochte das Leben im Hause Reichardt beschattet haben. Aber gewiß dürfen wir uns die Kindheit der kleinen Euphrosyna nicht nur in Tränen denken. So war das Leben in Berlin nicht. Sobald die augenblickliche Gefahr vorüber war, wußten die Berliner schon damals ihr Leben zu genießen. Oftmals mußten wegen zu üppigen Lebens und zu lauter Lustbarkeiten Strafen angedroht werden, auch in dieser Kriegszeit. Solche Ausschreitungen werden im Hause Reichardt nicht vorgekommen sein. Bürgermeister mußten mit gutem Beispiel vorangehen, was der Hof allerdings nicht tat, aber es ist doch das Leben in einem reichen Hause gewesen. Man war in keiner Weise eingeengt, wenn nicht gerade feindliche Heere vor den Toren ihr Unwesen trieben. Tiergarten und Jungfernheide reichten bis in die Stadt, am Stadtrand gab es Äcker, Wiesen und sogar Weinberge. Die vielen Flußarme mit ihren Schiffen, Booten und den Brücken verschönten das Stadtbild.

Ob die Reichardt's von Anfang an in dem großen Eckhaus an der Ecke der König- und Burgstrasse wohnten, "an der langen Brücke, wenn man aus Berlin nach Kölln über die lange Brücke gehet zur rechten Hand", wissen wir nicht. Vielleicht sind sie erst nach dem Tode der Großeltern Mauritz dorthin gezogen. Das Haus dürfen wir uns vorstellen, wie die Häuser damals waren: ganz schlicht, mit drei Reihen von je fünf Fenstern, ein Mansardengeschoß darüber und selbstverständlich mit einer Einfahrt, denn man hatte Wagen und Pferde. Das Beispiel des Kurfürsten Joachim II. hatte die Reichen der Stadt angeregt, ihre Wohnungen in der prächtigen Art der deutschen Renaissance einzurichten. So dürfen wir uns die Gesellschaftsräume der Reichardt's holzgetäfelt mit schweren geschnitzten Möbeln vorstellen, an Holz mangelte es ja nicht in der Umgebung von Berlin. Vielleicht hat man in Wohn- und Schlafzimmern noch die alte Art der buntgestrichenen Möbel beibehalten, grün war die Lieblingsfarbe. Das breite Himmelbett hatte vier Pfosten, die den kunstreich gerafften Himmel trugen, am Kopfende pflegte man die Wappen der Eheleute anzubringen, am Fußende die der beiden Schwiegermütter, hier also die Wappen der Mauritz und der Krause. (Die Mutter von Benedikt Reichardt war die Tochter von Peter Krause, Herr auf Trebus und Berfelde.)

Über die Jugend unserer Euphrosyna wird uns noch berichtet: "Ihre lieben Eltern" haben diese "ihre gehorsame Tochter zu aller Gottesfurcht und jungferlichen Tugenden auferzogen und zur Haushaltung

angewehnet". Für den Unterricht der Töchter haben die Eltern wohl einen "Pädagogen" gehalten, wie es in begüterten Familien üblich war.

Am Sonntag Oculi 1644, also mit 25 Jahren, heiratete Euphrosyna den Kammergerichtsadvokaten Johann Tieffenbach. In ihrem "Ehrendächtnis" heißt es: "Als nun am Anfang des 1644. Jahres ihr Ehemann nach fleißigem Gebät und mit Einrathung seiner Eltern auch Gefreundten eine eheliche Affection auf sie geworffen und selbe ihren Eltern, zuförderst der Jungfer selbst, gefällig gewesen: So ist sie am Sonntage Oculi mit ihm vertrauet worden, mit dem sie in friedlicher und erwünschter Ehe dergestalt gelebet, daß ihr Hertz auch sein Hertz und sein Wille auch ihr Wille gewesen".

Wahrscheinlich haben die Eltern der Tochter den Mann ausgewählt, wie es der Sitte der Zeit entsprach, und sie wird es zufrieden gewesen sein. Der Erwählte hatte auf vier Universitäten "seinen studii obgelegen", war als Begleiter adliger Söhne gereist, war beweglich, hatte eine große Liebe zu Büchern. Seine Bibliothek wurde nach seinem Tode von einem der Söhne dem Grauen Kloster (Gymnasium) geschenkt und Mittel zur Besoldung eines Bibliothekars beigelegt. Auch hatte er eine glückliche Hand in Geschäften. Schon bald nach Beendigung des Krieges kaufte und verkaufte er Grundbesitz. Die Hoffnungen auf seine Karriere erfüllten sich: 1648, also zur Zeit des Friedensschlusses, wurde er Syndicus der Stadt Berlin, 1654 Bürgermeister und 1666 auch Verordneter der Landschaft, er erhielt also dieselben Würden, die auch sein Schwiegervater innehatte. Wahrscheinlich hat er auch trotz aller Ämter weiter als Advokat gewirkt.

Was brachte nun Euphrosyna in die Ehe mit? Eine Schönheit ist sie dem Bilde nach nicht gewesen, aber sie hatte ein feines schmales Gesicht. Auf dem Altersbild dagegen, das wir in Schwebel "aus Alt-Berlin" finden, sind die Züge breit und derb geworden. Die junge Frau trägt ein schlichtes schwarzes Kleid mit großem Batistkragen und kurzen Puffärmeln, die durch den gerüschten Batist des Hemdes ergänzt werden; auf dem Altersbild - sie kann aber kaum fünfzig gewesen sein - nur ein wenig Spitze um den Ausschnitt des feingestreiften Kleides, einen weiß gepaspelten Umhang, mit einer Rosette gehalten. Beiden Bildern gemeinsam ist die eigenartig geformte große Batisthaube - wohl das Zeichen der verheirateten Frau - und die doppelte Perlenkette um den Hals.

Eine sehr reiche Aussteuer wird die junge Frau mitgebracht haben, anscheinend war sie die einzige der Reichardt'schen Töchter, die geheiratet hat. Außerdem brachte sie die Anwartschaft auf das große Stadthaus und das Gut Blanckenburg, von dem später die Rede sein wird, mit, und einen hervorragenden Charakter, häusliche Tüchtigkeit und die Umgangsformen der vornehmen Welt.

Wo die Tieffenbachs gewohnt haben, wissen wir nicht. Erst kurze Zeit vor Euphrosynes Tod zogen sie in das von den Urgroßeltern Straube ererbte Haus, nachdem Tieffenbach die Schwestern seiner Frau abgefunden hatte. Das Haus war "bei der schweren Kriegslast, schwedischen Brandschatzungen und daher entstandenen schweren Kontribution zwar sehr ruiniert, jedoch konserviert". Die Tieffenbachs zogen mit ihren Kindern ein und hatten ihre Freude daran, das alte Haus zu renovieren, "mit roten Steinen und Werkstücken ein

Hinterhaus anzubauen, Kellergewölbe an der Spree zu errichten und den Flur mit Wappen und Bildern ihrer Vorfahren zu zieren. Auf die angesehenen Vorfahren, namentlich die seiner Frau, war Tieffenbach sehr stolz. Sein eigener Vater war Bürgermeister in Neu-Ruppin gewesen. Er hat sie alle in mannigfachen Denkmälern in St. Marien, St. Nicolai und der Klosterkirche geehrt.

Schon früher als das Haus hatten die Tieffenbachs das Gut Blanckenburg, eine Meile von Berlin, übernommen, nachdem sie die Straube'schen Vettern ausgezahlt hatten. Den alten Reichardt's wurde die Bewirtschaftung zu anstrengend. Frau Euphrosyne war nun Erbfrau auf Blanckenburg. Auch das Gut stammte von Heinrich Straube und seiner Ehefrau Magdalena von Blanckenfelde. Es war auch infolge der Kriegszeiten in schlechtem Zustand, auch dort mußte gebaut und gebessert werden. Es waren der Aufgaben reichlich viel. Der Bürgermeister wird dabei die Frau gebraucht haben, die mit ihm plante, ihn vertrat und "in der Haussorge ihm fleißig zu Hülfe kam". Man stelle sich einmal den Haushalt dieser Frau vor: mit sechs Kindern, viel Personal, das anzuleiten und zu erziehen war, einen Haushalt, in dem noch Kerzen gezogen, Federn gerissen wurden und viele Dinge, die längst nicht mehr zum Arbeitsgebiet einer Hausfrau gehören, getan werden mußten. Für vier Töchter war die Aussteuer zu spinnen, zu weben, mit der Hand zu nähen und zu sticken. Man stelle sich auch die Übersiedlungen der Familie im Frühling auf das Land, im Herbst wieder in die Stadt vor. Welch eine Fülle von Organisation gehörte dazu !

Zwei Kinder, die jüngste Tochter und der mittlere Sohn, waren in der zarten Kindheit gestorben zur großen Betrübnis der Mutter. Aber sie hatte noch die Freude, mehrere Enkelkinder zu erleben. Am Sonntag Oculi, dem Liebblingssonntag des Bürgermeisters, 1667 (?) wurde die Hochzeit der beiden ältesten Töchter gefeiert. Das Familienfest fand im großen Stadthaus statt, wo vor 51 Jahren und auch am Sonntag Oculi die Hochzeit der Großeltern Reichardt gefeiert worden war. Die älteste Tochter Katharina Elisabeth heiratete den Kammergerichtsadvokaten Andreas Libertus Müller, Euphrosyna Margareta den Landrichter der Uckermark und Bürgermeister von Prenzlau (er hatte noch einige Titel mehr!) Thomas Bötticher.

Bald danach ging es mit Mutter Euphrosyna zu Ende. Sie war erst eine Fünzfzigerin.

Neun Monate nach ihrem Tode wurde die Hochzeit der dritten Tochter Margareta Sabina mit dem Kammergerichtsadvokaten Kaspar Lietzmann "aus Neu-Ruppin gebürtig" gefeiert.

Die beiden letzten Jahre vor ihrem Tode litt Mutter Euphrosyna an einem schmerzhaften Nierenleiden, sodaß "sie dem öffentlichen Gottesdienst nicht also offte beywohnen könne, wie sie vorhin beflissen gewesen". Sie war nicht bettlägerig, so konnte sie "wenn auch mit großer Beschwerung" Vater und Mutter, den einen 80jährig, die andere über 70, zur letzten Ruhestätte geleiten (1667 und 1668). Zur Erinnerung an die Verstorbenen ließ Tieffenbach besetzte Wappenschilde aufhängen, sie zeigen die rote Trense mit den bunten Sternen der Blanckenfelde, den silbernen Kranich, der ein Kufelisen im Schnabel hält, der Straube, die springenden Löwen und französischen Lilien der Moritz, die Linde der Reichardt und die Seerose und Schalkkolben der Tieffenbach.

Aus der Zeit der letzten Krankheit der Euphrosyna wissen wir noch, daß sie von Natur einen Ekel vor vieler Arznei hatte, um des Mannes und der Kinder willen sich aber bezwang und alles tat, um ihr Leben zu erhalten. In den letzten Tagen hat sie sich dann ganz "aller weltlichen Verrichtungen geäußert" und sich auf den Tod vorbereitet. "Bis an ihr seliges Ende hat sie ihr Gesicht, Sprache und vollkommenen Verstand behalten, vor ihrem Ableben das hochheilige Sakrament mit Andacht und Demut gebraucht". Sie wollte nirgends anders den bei ihren vorangeschickten Kindern in der St. Marienkirche begraben sein (des Erbbegräbnisses in der St. Nicolaikirche ungeachtet).

Aus ihrer Leichenpredigt "bei volkreicher Leich-Begängniß" erfahren wir noch: "Mit ihren Gefreundten (Verwandten), Nachbarn und jedermänniglich ist sie friedlich und verträglich umgangen", ihren Kindern war sie ein Vorbild, den Armen und Bedrängten mitleidig und wohlthätig.

Sicher hat Frau Euphrosyne auch ihre Fehler und Schwächen gehabt, die in der Leichenpredigt nicht erwähnt werden. Aber wir dürfen sie uns als eine treue Ehefrau, musterhafte Hausfrau und vorbildliche Mutter vorstellen. Daß sie nicht nur verstand, den großen Haushalt zu führen, sondern daß sie auch ihre Töchter zu tüchtigen Hausfrauen ausgebildet hat, erfahren wir aus den Aufzeichnungen des Bürgermeisters: "Weil die jüngste Tochter (Marie Elisabeth) die hiesige und die Blanckenburgische Haushaltung wohl verstanden, ist auch erfolgt, daß ich deswegen unverheiratet und ins dritte Jahr in dem Wittwerstand verblieben", schreibt er.

Erst nachdem auch Marie Elisabeth geheiratet hatte - Wolf Christian Otto, Rentmeister und Stadtrichter zu Berlin, von dem es heißt, daß er sechs Häuser sein eigen nannte - entschloß sich der Vater zu einer zweiten Ehe; sechs Jahre nach dem Tode seiner Euphrosyne heiratete er die um zwanzig Jahre jüngere Witwe Margarete von der Linde geb. Miser. Ihr Vater war mit Reichardt zusammen Bürgermeister. Aus dieser Ehe gingen noch zwei Söhne hervor.

Die Tage des größten Glanzes des Bürgermeisters Tieffenbach hat Euphrosyne nicht erlebt. Sie fallen zusammen mit seiner zweiten Hochzeit. Diese fand am 22. Juni 1675 statt. Am 21. wurden die Trophäen der Schlacht von Fehrbellin nach Berlin gebracht: Geschütze, Standarten, Fahnen, Gefangene und - Tote. Am 23. kam der Große Kurfürst nur für wenige Stunden in seine Residenz und wurde von den drei Bürgermeistern, an der Spitze Tieffenbach, begrüßt. Das eigentliche Dankfest fand erst einige Wochen später statt mit Gottesdiensten, viel Tannengrün, Salutschießen und Feuerwerk auf der Spree. Am St. Jürgentor begrüßte Johann Tieffenbach seinen Kurfürsten mit einer langen Rede.

Johann Tieffenbach starb 1682 und wurde nicht bei seiner treuen Euphrosyne beigesetzt, sondern - auch in St. Marien - bei dem Landrentmeister Christian von der Linde, wo fünf Jahre später auch seine zweite Frau, Margarete geb. Miser, zwischen ihrem ersten und ihrem zweiten Mann ihre letzte Ruhestätte fand. Bis zu ihrem Tode hatte sie in der Klosterstrasse gewohnt, wo wohlhabende Bürger, Adel und Wissenschaft ihren Sitz hatten, in einem Hause, das noch Johann Tieffenbach erworben hatte.

Wir wissen einiges über die Töchter aus seiner ersten Ehe mit Euphrosyne und über die Söhne aus der zweiten Ehe, leider ist uns nichts bekannt über die Söhne aus der ersten Ehe des Bürgermeisters.

Der ältere, Benedicto Reichardt, hatte 1671 den Titel eines Liberalium Literarum Candidatus erworben. Von dem zweiten, Johanni Reichardt (Reichardt hier beide Male als Vorname), dem die letzte Sorge der sterbenden Mutter galt, wissen wir garnichts.

Auf die weiteren Ahnen konnte in diesem Rahmen hier nicht eingegangen werden, jedoch ist namentlich die Geschichte der Blankenfeldes sehr interessant, durch sie sind wir eng verbunden mit der Geschichte der Stadt Berlin.

Karla Siegfried.